

Inhaltsübersicht

Biographie Dr. Johann Rudolf Schneider	Seite 02
Das Häftli – der Geburtsort	Seite 03
Der Privatmann	Seite 04
Der Arzt	Seite 05
Der Publizist	Seite 06
Der Politiker	Seite 07
Wie radikal war die radikale Bewegung?	Seite 09
Was hat die JGK mit der Bundesverfassung zu tun?	Seite 10
Armut und Auswanderung in der Schweiz?	Seite 11

Johann Rudolf Schneider: Wichtige Lebensdaten

23. Oktober 1804 Johann Rudolf Schneider wird als sechstes und letztes Kind eines Bauern- und Wirtenehepaars in Meienried geboren.
- 1819 Schneider beendet seine rudimentäre Schulausbildung an der Stadtschule in Büren a. A.
- 1821 In Nidau beginnt er eine Apothekerlehre, die er jedoch nach einem halben Jahr wieder abbricht.
Im Alter von 17 Jahren immatrikuliert er sich als Medizinstudent an der Akademie in Bern, die aufgrund des herrschenden Mangels an Ärzten auch Bauernsöhne mit geringer Schulbildung aufnimmt.
- 1821–1825 Schneider studiert in Bern acht Semester lang Medizin. Im «Zofingerverein» schliesst er Freundschaften und kommt mit radikal-liberalem Gedankengut in Berührung.
- 1825–1826 Für ein Jahr zieht Schneider nach Berlin, wo er seine Studien an der Friedrich-Wilhelm-Universität vertieft.
- Februar 1827 Nach langem Zögern legt er das Examen zum Stadtarzt an der Akademie in Bern ab.
- Mai 1828 Beim zweiten Versuch besteht Schneider die Prüfung zum Wundarzt.
- August 1828 Als 24-Jähriger erwirbt er die Apotheke in Nidau, in der er vor einigen Jahren seine Apothekerlehre begonnen hat, und eröffnet dort seine erste Arztpraxis.
- April 1832 Schneider heiratet in La Chaux-de-Fonds Lucie Dunant, die Tochter eines Uhrenfabrikanten. Gemeinsam ziehen sie zehn Kinder, sieben Mädchen und drei Knaben, gross.
- Februar 1833 Der Nidauer Schutzverein wählt Schneider zum Präsidenten einer Kommission, die sich der Hochwasserproblematik im Seeland annehmen soll.
- Dezember 1833 Schneider wird vom Grossen Rat als neues Mitglied gewählt. Bereits 15 Monate später legt er sein Amt nach einem Zerwürfnis nieder.
- 1835 Seine berühmt gewordene Schrift *«Gespräche über die Überschwemmungen im Seelande der westlichen Schweiz: über die Mittel zur Austrocknung und zum Anbau seiner Sümpfe und Möser»* erscheint.
- 1836 Schneider wird erneut in den Grossen Rat gewählt, diesmal jedoch vom Kreis Büren. Noch im selben Jahr erfolgt seine Wahl in den Sechzehner.
- 1837 Der Grosse Rat wählt Schneider in den Regierungsrat. Als Vizepräsident des Departements des Innern und Präsident des Sanitätskollegiums wird Schneider zum obersten Medizinalbeamten im Kanton Bern.
- Januar 1838 Nach der Wahl zum Regierungsrat gibt Schneider seine Arztpraxis in Nidau auf und zieht mit der Familie von Nidau nach Bern um.
- November 1838 Schneider erhält von der neu gegründeten Hochschule den Ehrendokortitel für seine Verdienste um eine verbesserte, universitäre Ausbildung der Ärzte.
- 1839 Der Regierungsrat beschliesst, die Juragewässerkorrektion einer privaten Gesellschaft zu überlassen. Schneider gründet seine «Vorbereitungs-Aktiengesellschaft», um an der Ausschreibung des Kantons teilzunehmen.
- 1846 Nach der Verfassungsrevision im Kanton Bern erreichen die Radikalen im Grossen Rat eine absolute Mehrheit. Zusammen mit den Seeländer Radikalen Jakob Stämpfli und Ulrich Ochsenbein zieht Schneider erneut in die Regierung ein.
- 1847 Als neu gewählter Direktor des Innern im Kanton Bern versucht Schneider, die Armenpflege zu reformieren. Das von ihm geschaffene Armengesetz erleidet in der Praxis jedoch Schiffbruch.
- 1848 Schneider wird in den ersten Nationalrat des neu gegründeten Bundesstaates gewählt.
- 1850 Durch den konservativen Umschwung im Kanton Bern verliert er sein Amt als Regierungsrat. Im November nimmt er die Ernennung zum Arzt am Inselspital in Bern an.
- 1853 Schneiders Lobbyarbeit für die Juragewässerkorrektion trägt erste Früchte: Im Herbst reicht die konservative Regierung des Kantons Bern bei der Eidgenossenschaft ein Gesuch um Bundessubvention ein.
- Juli 1867 Die Bundesversammlung beschliesst, die Juragewässerkorrektion unter Oberaufsicht des Bundes durchzuführen.
- August 1878 Als 73-Jähriger erlebt Schneider die Umsetzung seines grossen Lebensziels.
14. Januar 1880 Nach einer schweren Krankheit stirbt Schneider im Alter von 75 Jahren und wird auf dem **B r e m g a r t e n f r i e d h o f** **i n** **B e r n** **b e i g e s e t z t .**

Das Häftli in Meienried

Wo sich heute ein beschauliches Naturschutzgebiet erstreckt, lag vor der Korrektion der Juragewässer die am häufigsten von Hochwassern bedrohte Gegend des Seelands: die Aareschlaufe Häftli in Meienried. Dort, am Zusammenfluss von Aare und Zihl, wuchs Johann Rudolf Schneider auf und musste bereits als Kind die ständigen, zerstörerischen Überschwemmungen miterleben.

War der Wasserstand hoch, stauten sich die beiden Flüsse Aare und Zihl gegenseitig auf, lagerten Unmengen von Geschiebe ab und liessen das Wasser im Häftli über die Ufer treten. Das Häftli stand denn auch im Zentrum aller Korrektionspläne, die im Lauf der Zeit entstanden. Heute durchschneidet der Nidau-Büren-Kanal die Flussschlaufe und hat aus der einst den Fluten ausgesetzten Halbinsel ein friedliches Naturreservat geschaffen.

Der Privatmann

Der Geburtsort Meienried

Blickt man auf Johann Rudolf Schneiders Geburtsort Meienried, lässt sich sein unermüdliches Engagement für die Korrektur der Juragewässer leicht nachvollziehen. Schneider lernte bereits während seiner Jugend nicht nur den Nutzen, sondern auch die Gefahren, die das Leben an einem Wasserlauf mit sich brachte, kennen. Sein Vater betrieb auf dem Bauernhof im Häfli die Wirtschaft «Zur Galeere». Die rege Schifffahrt auf dem Wasserweg Yverdon-Solothurn stellte das regelmässige Einkommen der Familie sicher. Das erwirtschaftete Hab und Gut fiel jedoch allzu oft den immer wieder über die Ufer tretenden Fluten zum Opfer.

Existenzielle Sorgen

Existenzsorgen begleiteten Schneider ein halbes Leben lang. Die Arztpraxis in Nidau brachte ihm nur ein sehr bescheidenes Einkommen, das kaum zur Ernährung der eigenen Familie ausreichte. Nach seiner Abwahl als Regierungsrat im Jahr 1850 brachen die Geldsorgen erneut aus. Nun forderten die Gläubiger die zahlreichen Bürgschaften ein, die er als Regierungsrat und damit vertrauenswürdige Person für zahlungsunfähige Schuldner eingegangen war. *«Ich habe wenig geschlafen, doch nicht so wohl der Politik wegen als meinen finanziellen Verhältnissen»*, vertraute Schneider im Mai 1850 seinem Tagebuch an. Damit nicht genug: Einige Jahre später verspekulierte er mit seiner Beteiligung an der Ost-West-Bahn, welche die Bahnlinien Bern-Biel-Neuenstadt und Bern-Langnau bauen sollte, das Vermögen seiner Gattin. Als die Bahngesellschaft 1860 zahlungsunfähig wurde, hatte Schneider bereits 50 000 damaliger Franken in sie investiert.

Auf Brautwerbung

Nachträglich bestätigten diese unseriösen Geldgeschäfte die anfänglichen Vorbehalte des Schwiegervaters ihm gegenüber. Kurze Zeit nach der Eröffnung seiner Arztpraxis in Nidau hatte Schneider Lucie, die Tochter des Uhrenfabrikanten Jean Marie Dunand aus La Chaux-de-Fonds, kennengelernt. Die beiden jungen Leute waren über beide Ohren verliebt, doch Lucies Eltern, insbesondere ihrem Vater, war diese Beziehung ein Dorn im Auge. Der vermögende Fabrikbesitzer Dunand wollte seine Tochter zunächst nicht einem unbekanntem Bauern- und Wirtesohn zur Braut geben. Verzweifelt hielt Schneider in seinem Tagebuch fest: *«Oh ich Unglücklicher. Ich liebe ein Wesen, das ich nicht besitzen soll, meine Liebe ist Lucien's Vater ein Ärgernis.»* Doch Schneider war fest entschlossen, für Lucie zu kämpfen: *«Lucie oder keine!»*, vermerkt sein Tagebuch am 12. Juli 1829.

Mit seinen Briefen und Besuchen vermochte Schneider zumindest die Sympathien von Lucies Mutter zu gewinnen. Bis auch ihr Vater die Verbindung akzeptierte, dauerte es hingegen fast zwei Jahre. Am 12. März 1831 konnten sich die beiden endlich verloben, und ein Jahr später, am 28. April 1832, fand in La Chaux-de-Fonds die Hochzeit statt.

Der Arzt

Der Drang zu helfen

Schneider zweifelte während der ganzen Studienzeit und auch später als praktizierender Arzt, ob seine Berufsentscheidung richtig gewesen sei: *«Ich habe mich dem grossen göttlichen Beruf der Medizin gewidmet; (...) was lade ich da nicht für eine Verantwortung vor dem grossen Richterstuhl auf mich?»*, vertraute er seinem Tagebuch an. Zum Medizinstudium bewogen hatte ihn sein fester Wille, die in der Sumpflandschaft des Seelands bitter nötige Hilfe zu leisten: Das Gebiet wurde immer wieder von Hochwassern verwüstet, und Menschen, Tiere und Pflanzen litten unter wiederholt auftretenden Seuchen und Krankheiten. Schneider vermutete schon früh einen Zusammenhang zwischen den Bedingungen der Sumpf- und Mooslandschaft einerseits und der erbärmlichen sozialen Situation der Seeländer Bevölkerung andererseits. Kurz nach dem Examen zum Wundarzt kehrte er in diese Gegend zurück, kaufte eine Apotheke in Nidau und eröffnete eine eigene Arztpraxis. Hier entstand die Idee zu jenem Projekt, das zu seiner Lebensaufgabe werden sollte: Die Entsumpfung des Seelands.

Oberster Medizinalbeamter des Kantons

Nach der Wahl in den Regierungsrat 1837 wurde Schneider als Vizedirektor des Innern und Vorsteher der Sanitätskommission zum obersten Medizinalbeamten im Kanton Bern. In dieser Funktion versuchte er, die medizinische Versorgung im Kanton zu verbessern: Zunächst galt es, die Notfallstuben, Landspitäler und Entbindungsstationen sowie die Staatsapothek e aufzuwerten. Auch die Gründung einer kantonalen Irrenanstalt lag ihm am Herzen. Zu diesem Zweck verfasste er eine statistische Abhandlung über die psychisch Kranken im Kanton. Die Verbesserung der Institutionen allein hätte nicht viel genützt, wäre nicht auch die Ausbildung zum Arzt neu geregelt worden. In Schneiders Augen bildete die Akademie in Bern bis anhin nur *«Halb-Mediziner»* aus. Deshalb setzte er sich für die Gründung einer Universität in Bern und für eine Reform des Medizinstudiums ein. 1838 erhielt er für diese Verdienste von der medizinischen Fakultät der Universität Bern den Ehrendokortitel.

Der Kampf gegen «Kurpfuscher»

Die Erneuerung der medizinischen Ausbildung machte jedoch nur Sinn, wenn Heiler und Kurpfuscher die Ärzte nicht weiter konkurrierten. Deshalb trat Schneider für ein Gesetz gegen die unbefugte Ausübung der Medizin ein. Parallel dazu beschloss die Berner Regierung, mit volkstümlichen Schriften den Kampf gegen die nicht akademische Heilkunst aufzunehmen. Als Präsident der Sanitätskommission beauftragte Schneider den *«bewährten Volksschriftsteller»* Albert Bitzios, einen aufklärerischen Text gegen das Kurpfuschertum zu verfassen. Bitzios, besser bekannt unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf, willigte ein. Als Resultat legte er den Roman *«Wie Annebäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht»* vor.

Arzt am Inseospital

Nach dem konservativen Umschwung im Kanton Bern von 1850 verlor Schneider sein Amt als Regierungsrat. Die Abwahl kränkte ihn zutiefst. Freundschaften mit einflussreichen politischen Weggefährten gingen in die Brüche, und sein Ansehen sank. Zudem verlangten diverse seiner Gläubiger nun die umgehende Bezahlung von Bürgschaften, die er als vertrauenswürdige Respektsperson eingegangen war. Schneider sah sich gezwungen, möglichst rasch wieder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Bereits zwei Wochen nach seiner Abwahl eröffnete er wieder eine Arztpraxis, die jedoch kaum Geld einbrachte. Ein Ende hatten die Geldsorgen im Herbst 1850: Am Inseospital war eine Stelle frei geworden. Schneider bewarb sich und erhielt im November die Zusage. Da er die meisten Mitglieder der Wahlbehörde persönlich kannte, überraschte ihn dieser Entscheid kaum. Trotzdem ging damit ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung, wie er in seinem Tagbuch festhielt: *«(...) was ich mir als Student geträumt, eine Arztstelle an der Insel und die Professur der gerichtlichen Medizin, das ist zur Hälfte in Erfüllung gegangen.»* Die andere Hälfte des Traums, die Professur, sollte allerdings unerfüllt bleiben.

Der Publizist

Im Besitz einer Druckerei

Im 19. Jahrhundert kam dem gedruckten Wort als dem Medium zur Verbreitung politischer Diskurse eine immense Bedeutung zu. Wer über eine Druckerei verfügte, konnte sich Gehör verschaffen und seine Meinung einem breiten Publikum kundtun. Schneider war sich dessen sehr wohl bewusst. In den 1830er Jahren betrieb er zeitweise eine eigene Druckerei.

Schneiders Produktion politischer Texte

Auf Schneiders Druckerpresse wurden unzählige politische Texte produziert, unter anderen auch die «*Junge Schweiz*», das Zentralorgan der gleichnamigen radikal-liberalen Bewegung. Mit dem «*Seeländer Anzeiger*» edierte Schneider sogar eine eigene liberale Tageszeitung. Er betätigte sich aber nicht nur als Herausgeber, sondern war selbst auch ein Vielschreiber. In der «*Volksbibliothek für einen Batzen*» zur Bildung breiter Schichten und der wissenschaftlich-politischen Zeitschrift «*Bernische-Viertel-Jahresschrift*» widmete er sich etwa gesellschaftlichen Fragen. Und natürlich ziehen sich seine beiden Hauptanliegen, die Forderung nach einer Bundesreform und die Korrektur der Juragewässer, wie ein roter Faden durch seine zahlreichen Publikationen.

Gespräche über das Seeland...

Schneiders wohl berühmteste Schrift «*Gespräche über die Überschwemmungen im Seelande der westlichen Schweiz: über die Mittel zur Austrocknung und zum Anbau seiner Sümpfe und Möser*» stammt aus dem Jahre 1835. Darin setzte sich der Arzt Schneider mit der Hochwasserproblematik im Seeland auseinander und stellte einen Zusammenhang zwischen den Bedingungen der Landschaft und der Gesundheit ihrer Bevölkerung fest. Zunächst liess er verschiedene Stimmen zu Wort kommen und die seit Jahrhunderten immer wieder auftretenden Überschwemmungen schildern. Daraus zog er seine Schlüsse, und seine Diagnose lautete, dass die Krankheiten, Seuchen und wild wuchernden Giftpflanzen eine Folge der Überschwemmungen und der klimatischen Begleiterscheinungen seien. Als Therapie verschrieb er die Bändigung der Gewässer, die Kanalisierung der Flüsse und die Entsumpfung der Moore. Werde erst die Landschaft wieder gesund und blühend, so Schneider, könne auch das Elend der Menschen überwunden werden.

Lobbying für die Juragewässerkorrektur

Die «*Gespräche...*» waren aber nicht Schneiders einziges Werk, das die Juragewässerkorrektur propagierte. Es machte den Auftakt zu einer unüberschaubaren Flut von Abhandlungen. Schneider lobbyierte für das Projekt nicht nur in seinen eigenen Publikationen, sondern oft auch anonym in anderen Zeitungen: Beispielsweise druckte die liberale «*Berner Zeitung*», herausgegeben von Schneiders Freund Ulrich Ochsenbein, nach dem Hochwasser von 1852 diverse namentlich nicht gezeichnete Artikel ab, die für eine Korrektur der Juragewässer plädierten.

Der Politiker

Schneiders politischen Ideale

Als Mitglied der Studentenverbindung «Zofingerverein» lernte Johann Rudolf Schneider an der Akademie in Bern nicht nur neue Freunde kennen, sondern kam auch erstmals mit den neuen politischen Ideen der Liberalen in Berührung. Selbst engagierte er sich politisch erst 1830 im Zuge der Verfassungskämpfe im Kanton Bern, ausgelöst durch die Julirevolution in Frankreich. Die Reformen der Liberalen gingen Schneider bald zu wenig weit. Zwar befürwortete er deren wirtschaftspolitisches Programm, so etwa die Abschaffung der Zölle, der Grundlasten und der Feudalrechte. Als radikaler Politiker strebte er jedoch auch soziale Reformen und die Schaffung eines Nationalstaates an. Obwohl Schneider für radikale Erneuerungen eintrat, war er kein Revolutionär. Er glaubte an eine langsame Entwicklung, die mithilfe politischer Freiheiten in Gang gebracht werden könne.

Die «Junge Schweiz»

Die Julirevolution in Paris zog in ganz Europa ein Reihe von Volkserhebungen nach sich, die im Zeichen des Liberalismus oder des Nationalismus standen. Die europäischen Monarchien reagierten mit brutaler Repression, so dass viele politische Flüchtlinge in der Eidgenossenschaft Schutz suchten. In seiner Nidauer Zeit machte Schneider Bekanntschaft mit einigen dieser polnischen, italienischen und deutschen Emigranten. Der wohl prominenteste unter ihnen war Giuseppe Mazzini, der Kopf der italienischen Nationalbewegung «Risorgimento». Die Fäden der politischen Bewegung «Junges Europa» liefen damals bei ihm in Biel zusammen. Diese hatte sich die Neuordnung Europas auf die Fahne geschrieben: Anstelle der bestehenden Monarchien sollte Europa in einzelne Nationalstaaten aufgeteilt werden. Die «Junge Schweiz» ihrerseits, eine Untergruppe der europäischen Bewegung, trat für die Neuordnung des Bundes ein und verfocht eine starke «*Central-Regierung*». An vorderster Front kämpfte Schneider, nicht zuletzt als Mitherausgeber der Zeitung «*Junge Schweiz*».

Vom Oppositionspolitiker zum Staatsmann

Mit der Wahl in den Grossrat 1833 und in die Berner Regierung 1837 wurde Schneider vom Oppositionspolitiker zum Staatsmann. Während seiner Regierungstätigkeit widmete er sich vor allem sozialpolitischen Anliegen. Um die medizinische Versorgung zu verbessern, reformierte er die Landspitäler, die Entbindungstationen und die Staatsapotheke. Auch die Armenfürsorge wollte Schneider umstrukturieren. Sein liberales Armengesetz von 1847, das die Gemeinden wesentlich entlasten sollte, endete jedoch in einem Fiasko: Die Privatisierung der Armenfürsorge erwies sich in der Praxis als wenig tauglich und musste 1857 durch ein neues Gesetz wieder rückgängig gemacht werden. Als liberaler Regierungsrat verwendete sich Schneider auch für die Abschaffung der alten Feudalrechte. Sein Gesetzesvorschlag, der die Ablösung des Zehnts und der Bodenzinsen vorsah, wurde allerdings vom Grossen Rat zurückgewiesen. Erfolgreicher endeten Schneiders Bemühungen, die innerkantonalen Zölle abzuschaffen: Am 22. November 1842 hob der Kanton Bern mit dem neuen Zollgesetz die Binnenzölle zu Gunsten des Grenzzolls auf.

Revolutionärer Zentralist

Schneider, nicht nur radikaler Politiker und Protagonist der «Jungen Schweiz», sondern auch Ehrenmitglied der Studentenverbindung «Helvetia», setzte sich entschieden für die Schaffung eines Bundesstaates ein. Bereits im Januar 1836 plädierte er in der Zeitung «*Junge Schweiz*» für eine starke nationale «*Central-Regierung*». Er argumentierte, die Entscheidung des Seelands, also sein grosses Projekt, sei nur durch eine gesamtschweizerische Koordination umsetzbar. Gegen eine solche Zentralisierung wehrten sich vor allem die katholischen und konservativen Kantone. In den folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Zentralisten und den Föderalisten in den 1840er Jahren bezog Schneider klare Position: Er unterstützte die Freischarenzüge der Berner Horden, die das katholische Luzern mit Waffengewalt angriffen. Da es ihm als Regierungsrat unmöglich war, sich direkt an den revolutionären Aktionen zu beteiligen, gründete er das «Berner Hilfskomitee». Als dessen Präsident liess er Beteiligten der Freischarenzüge und ihren Angehörigen finanzielle und materielle Hilfe zukommen.

Bundespolitiker

Im Sonderbundskrieg hatte Bern den Vorsitz der Tagsatzung inne. Da Regierungspräsident Ulrich Ochsenbein die Berner Truppen kommandierte, übernahm Schneider, sein Stellvertreter, für kurze Zeit die Geschäfte des Tagsatzungspräsidenten. Nach dem Bürgerkrieg wurde Schneider von der Tagsatzung mit zwei wichtigen diplomatischen Missionen beauftragt. Zum einen sollte er die unterlegenen Innerschweizer Kantone überzeugen, im neu geplanten Bundesstaat mitzuwirken. Zum anderen sollte er beim sogenannten «Neuenburgerhandel» zwischen den aufständischen Republikanern und den Monarchisten verhandeln: Das damalige Fürstentum Neuenburg gehörte zum Königreich Preussen. Nachdem in Neuenburg die Republik ausgerufen worden war,

hatte der preussische König Wilhelm I. mit einer militärischen Intervention gedroht. Dank Schneiders Verhandlungsgeschick konnte ein Blutvergiessen verhindert werden.

An der Ausarbeitung der neuen Bundesverfassung von 1848 war Schneider nicht direkt beteiligt. Über seine radikalen Freunde Ulrich Ochsenbein und Jakob Stämpfli konnte er jedoch seine Interessen einfließen lassen. Im Zuge der ersten Nationalratswahlen vom November 1848 wurde Schneider zum nationalen Volksvertreter gewählt. In diesem Amt verwendete er sich für die Umsetzung seines lange geplanten Vorhabens: Auf sein Betreiben hin erklärte der Bundesrat, gestützt auf Artikel 21 der Bundesverfassung, die Juragewässerkorrektion zur Bundesaufgabe. Zudem gelang es, die Bundesexperten vom Projekt von La Nicca zu überzeugen, welches vor einigen Jahren schon Schneiders Vorbereitungsgesellschaft hatte umsetzen wollen.

Wie radikal war die radikale Bewegung?

Der Begriff «Radikalismus» wird heute schnell mit extremistischen und revolutionären Ideen in Verbindung gebracht. Auch im 19. Jahrhundert hatte dieser Begriff eine negative Bedeutung. Die konservativ Gesinnten versuchten mit dem Begriff «radikal» den extremen Flügel der Liberalen zu brandmarken. Die sogenannten «Radikalen» bezeichneten sich selbst selten so; sie sahen sich eher als Liberale oder Jakobiner.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierten in der Schweiz noch keine politischen Parteien im heutigen Sinn. Wie in ganz Europa gab es lediglich zwei grosse politische Strömungen, jene der Konservativen und jene der Liberalen. In den 1830er Jahren entstand nun aber eine dritte politische Kraft: die radikale Bewegung. In der Schweiz machte diese 1832 durch die Gründung des Studentenvereins «Helvetia» und drei Jahre später durch die des «Schweizerischen Nationalvereins» erstmals von sich reden.

Die Radikalen schöpften ihre Forderungen aus der jakobinischen Phase der Französischen Revolution (1792–1794). Sie plädierten für eine stärkere Souveränität des Volkes, beispielsweise für die Einführung eines allgemeinen und uneingeschränkten Wahl- und Stimmrechts sowie für das Recht auf Volksinitiativen. Zudem sollte ihrer Meinung nach der Staat für die Wohlfahrt der Bürgerinnen und Bürger sorgen.

Diese wohlfahrtsstaatlichen Ansprüche brachten die Radikalen in den Verruf, mit den Sozialisten und Kommunisten gemeinsame Sache zu machen. Diesen Kommunismusverdacht wies Schneider im «*Seeländer Anzeiger*» mehrmals mit Vehemenz von sich. «*Der Radikalismus (...) hat von den (...) sozialistischen und kommunistischen Prinzipien nur die gerechten und billigen adoptirt, nämlich den reinsten und heiligsten Grundsatz: dass die Gesellschaft die Verpflichtung habe, für die Verbesserung des Loses der Armen (...) zu sorgen (...)*», stellte er etwa am 16. Januar 1850 richtig.

Das, wofür die radikale politische Bewegung gekämpft hat, bildet heute den wichtigsten Bestandteil der eidgenössischen Staatsauffassung. Was also oft fälschlicherweise als jahrhundertealte Tradition betrachtet wird, ist erst im 19. Jahrhundert durch die hartnäckigen Forderungen der Radikalen entstanden.

Was hat die Bundesverfassung mit der Juragewässerkorrektion zu tun?

Ohne die neue Bundesverfassung von 1848 wäre die Juragewässerkorrektion mit Bestimmtheit nie zu Stande gekommen. Die Aare würde wohl weiterhin von Aarberg in Richtung Meienried fliessen, die kostspielige Umleitung in den Bielersee wäre ein Luftschloss von Ingenieuren geblieben.

Schneider erkannte wohl als erster, dass eine Gesamtkorrektion der Juragewässer kaum je umgesetzt würde, solange die Kantone mit Querelen untereinander beschäftigt waren. Diese blockierende Situation versuchte er schon in den 1830er Jahren durch den Einbezug einer höheren staatlichen Ebene zu überwinden. Bereits am 13. Februar 1836 stellte Schneider in der Zeitschrift *«Junge Schweiz»* fest: *«(...) der Seeländer weiss schon längst, dass z.B. die Entsumpfung der Gegend nur unter einer kräftigeren Central-Regierung stattfinden kann, wie dieses bei der Linthkorrektion unter der Mediations-Regierung der Fall war.»* Schneider propagierte also bereits damals die Bundesreform, nicht zuletzt weil diese für sein Projekt einen grossen Vorteil bedeutete.

Als dann 1848 die Reform des Bundes mit der Ausarbeitung der neuen Bundesverfassung konkrete Züge annahm, machte sich Schneider für die Schaffung eines entsprechenden Artikels stark. Selbst sass er zwar nicht in der mit der Ausarbeitung beauftragten Kommission, dafür aber sein radikaler Weggefährte Ulrich Ochsenbein. Über diesen Freund und Kontrahenten machte Schneider seinen Einfluss geltend und erreichte sein Ziel. Der Artikel 21 sprach dem Bund die Kompetenz zu, sich an Grossprojekten mit nationaler Bedeutung zu beteiligen.

Kurz nach der Annahme der neuen Bundesverfassung stellte Schneider «seinen» Artikel auf die Probe und verlangte vom Bund, die Juragewässerkorrektion zu unterstützen. Er rannte offene Türen ein: Der Bundesrat sah im millionenschweren Prestigeprojekt eine ideale Chance, den allseits unbeliebten neuen Bundesstaat in ein besseres Licht zu rücken. Die Beteiligung des Bundes an der Juragewässerkorrektion kann somit als Geburtsstunde des eidgenössischen Subventionswesens gelten.

«Dem Bunde steht das Recht zu, im Interesse der Eidgenossenschaft oder eines grossen Theiles derselben, auf Kosten der Eidgenossenschaft öffentliche Werke zu errichten oder die Errichtung derselben zu unterstützen. Zu diesem Zwecke ist er auch befugt, gegen volle Entschädigung das Recht der Expropriation geltend zu machen. Die nähern Bestimmungen hierüber bleiben der Bundesgesetzgebung vorbehalten. Die Bundesversammlung kann die Errichtung öffentlicher Werke untersagen, welche die militärischen Interessen der Eidgenossenschaft verletzen.»

(Artikel 21 der Bundesverfassung von 1848)

Armut und Auswanderung in der Schweiz?

Was wir uns heute kaum noch vorstellen können, war vor 150 Jahren harte Realität: In der Schweiz gab es von grosser Armut gezeichnete Regionen. Das heutige Einwanderungsland Schweiz zählte Mitte des 19. Jahrhunderts selbst zu den Auswanderungsländern. Gerade auch im Seeland herrschten als Folge der regelmässigen Überschwemmungen armselige Verhältnisse, durch Sumpfkrankheiten und Seuchen noch verschlimmert.

Zwei einschneidende Ereignisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts trugen das Ihre zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten im Seeland bei. Einerseits verbreitete sich in den 1840er Jahren die Kartoffelpest in ganz Europa. Über Jahre hinweg fiel die Ernte aus, die Ärmern gerieten vollends ins Elend, und 1847 kam es schliesslich zu einer grossen Hungersnot. Andererseits griffen die verheerenden Hochwasser der 1850er Jahre sogar den Wohlstand der Mittelschicht an. Diese alarmierende soziale Lage beschrieb der Regierungstatthalter von Büren a. A. 1852 wie folgt:

«Es ist gewiss aber auch unläugbar, dass die zwei letzten Jahre wegen der so allgemein missrathenen Erndte und der durch die so grossen Aarüberschwemmungen verursachten Verheerungen (...) lähmend auf die Mittelklasse und dadurch auf die wohlhabenden Familien der Gegend eingewirkt haben, und dass, wenn nicht ohne Verzug Vorsorge gegen wiederholte ähnliche schwere Heimsuchungen getroffen, das heisst die Aarcorrection nicht bald in Angriff genommen wird, der Mittelstand dahin ist.»

Infolge dieser weitreichenden Verelendung nahm die Auswanderung nach Übersee stark zu. Für die verschuldeten Gemeinden, die fürs Armenwesen allein zuständig waren, bedeutete dies die Lösung des Problems. Es erstaunt nicht weiter, dass Gemeinden ihre verarmten Mitbürgerinnen und -bürger zur Auswanderung animierten, teilweise sogar mit Geldzahlungen. Inserate in Tageszeitungen warben unverfroren um Auswanderungswillige, und skrupellose Schlepper wussten aus der Beförderung nach Amerika grossen Profit zu schlagen.

Schneider hatte sich zum Ziel gesetzt, dieses Elend aus der Welt zu schaffen. Er war überzeugt, dass die ständigen Hochwasserkatastrophen die Hauptursache für die erbärmlichen Verhältnisse im Seeland bildeten, und engagierte sich deshalb unermüdlich für die Korrektur der Juragewässer.